
Persistenter Identifier: 027052486_0010
Titel: Arbeiter-Jugend - 10.1918
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 30 ; RF 641 - 647
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/027052486_0010/1/

Aus der Jugendbewegung

Was die Straße lehrt!

Mitten in der Stadt steigen eine Anzahl Straßen steil zum Güterbahnhof hinan. Die Tiere müssen sich kräftig ins Geschirr legen, wenn sie die schweren Wagen mit den oft noch schwereren Lasten über die Steigung hinüber bringen wollen. Oft geht es nicht ohne rohe Nachhilfe durch die Fuhrleute ab. Dabei hängen an allen Straßenecken wüthig sichtbare Schilder mit der Bitte: „Schont die Zugtiere!“

Kürzlich sah ein junger Arbeiter einen vollbeladenen Handkarren die Straße hinauf. Oder vielmehr er machte den Versuch dazu. Denn der arme Junge war schmal und schwächlich, der Wagen aber für seine Körperfähigkeit viel zu schwer. Immer wieder setzte er an, der Schweiß troff ihm vom Gesicht, und in den Schweiß mischten sich nach mehreren vergeblichen Anläufen Tränen. Ein alter menschenfreundlicher Herr, der den Anstrengungen zusah, schnurte einem Vorbeigehenden zu: „Warum schreibt man nicht auch an die Ecken: „Schont die jungen Menschen!“ „Das würde dem armen Teufel da wenig helfen!“ lautete die rasche Antwort. Der Angeredete ging an den Karren, packte zu — und brachte ihn einige Schritte vorwärts; dann sah auch er wieder fest! In diesem Augenblick kamen einige junge Burschen die Straße herunter. Wie auf Verabredung gehen sie auf die beiden zu, fassen in die Speichen, und bald war der Wagen über die ärgste Steigung hinweg.

Was dem Einzelnen unmöglich ist, kann nur der gemeinsame Wille vieler überwinden. Man sagt wohl: „Ein guter Rat ist Goldes wert“, aber über Matschläge und Wahnungen geht die frische Tat! Das wollen wir auch in unserer Jugendbewegung nie vergessen. M.

Die Neuföllner Jugendbewegung

Ist wieder ins Leben gerufen worden. Gegen Mitte April 1918 fand die Begründungsfeier statt, die von etwa 100 Jugendlichen besucht war. Schon nach wenigen Wochen war es nun möglich, ein Jugendheim in zu eröffnen (Berliner Str. 86/87). Die Eröffnungsfeier fand am Dienstag, den 14. Mai, statt. Genosse Weimann wies in seiner Begrüßungsrede darauf hin, daß es gerade Neufölln war, von wo der unheilvolle Zwist in der Jugendbewegung ausgegangen sei. Dieser Zwist habe bewirkt, daß die einst so blühende Neuföllner Jugendbewegung in kurzer Zeit zu einem einzigen Trümmerhaufen geworden sei, auf dem sich nun unsere neue Jugendbewegung aufbauen wird. Die Anfänge und besonders die Eröffnung eines Jugendheims im vierten Kriegsjahr berechtigen zu den besten Hoffnungen. An der schlichten Feier wirkten noch der Genosse Dominik als Rezitator und eine Mandolinenkapelle von Berliner Jugendlichen mit. Das Jugendheim besteht aus mehreren Räumen und ist außer Sonnabend jeden Abend von 7 bis 1/2 10 Uhr geöffnet. Dienstags und Donnerstags finden im Dreptener Park Spiele statt. Ein gut Teil Jugendliebe ist bereits recht eifrig für unsere Sache tätig und man kann mit Freuden feststellen: Es geht wieder vorwärts! *

Aus dem Erzgebirge.

Aus Aue im Erzgebirge wird uns geschrieben: Die noch im Anfangsstadium befindliche Arbeiterjugendbewegung des oberen Erzgebirges hat durch die Einberufung ihrer Jugendleiter zum Meeresdienst erheblich gelitten. Aber auch das Fehlen genügender Geldmittel hat den Fortschritt wesentlich gehemmt. Ist doch selbst in der größeren Industriestadt Aue in den ersten Jahren des Kriegs eine Verminderung der unsere Abende besuchenden Jugend eingetreten. Auch die Leserzahl der „Arbeiter-Jugend“ ist leider zurückgegangen. Ganz allmählich jedoch hat sich in letzter Zeit wieder eine Besserung bemerkbar gemacht. Außerordentlichen Zuwachs erhielten wir in Aue seit der wohlgeplanten Palmsonntagsfeier dieses Jahres. Aber auch schon im Vorjahr waren unsere Veranstaltungen trotz der bescheidenen uns zur Verfügung stehenden Mittel gut besucht. Satten doch die 61 Veranstaltungen 1743 Teilnehmer aufzuweisen. Außer fünf Vorträgen, die dem Verständnis der Hörer angepaßt waren, wurden Lieder-, Lese- und Diskutterabende abgehalten. Führungen in Museen, Theaterbesuch usw. mußten der hohen Kosten halber unterbleiben; dagegen wurden Gruppenwanderungen sowie auch eine Weihnachtsfeier veranstaltet. Daß wieder ein regeres Interesse unter den jugendlichen Arbeitern für unsere Jugendbewegung Platz gegriffen hat, beweist auch die erfreuliche Steigerung der Leserzahl unserer „Arbeiter-Jugend“; stieg diese doch im Jahr 1917 bis Ende März 1918 von 65 auf 120. Der beliebte Jugendkalmanach wurde ebenfalls in größerer Anzahl abgesetzt. Nach alledem dürfen wir wohl mit begründeter Hoffnung einer weiteren günstigen Entwicklung unserer Jugendbewegung in Aue entgegensehen. E. R.

Aus der München-Glabbacher Jugendbewegung.

Aus M.-Glabbach wird uns geschrieben: Es wird wohl das erste Mal sein, daß aus der hiesigen Jugendbewegung ein Bericht in den Spalten der „Arbeiter-Jugend“ erscheint. Verwunderlich ist dies nicht, denn erst kurze Zeit vor dem Krieg war es möglich, in dieser schwarzen Ecke, dieser Hochburg des Merkantilismus, den Grund zu unserer freien Jugend zu legen. Die ersten Hindernisse waren kaum überwunden, da stellten sich gleich wieder neue ein: der Krieg! Genossen, welche sich um die Jugendfrage sehr verdient gemacht hatten, wurden einberufen und heute, nach vier Kriegsjahren, steht eine große Zahl unserer Freunde im Feld. Daß sie die freie Jugend nicht vergessen haben, davon zeugen ihre regelmäßigen Schreiben.

Waren so auch die ersten Lebensjahre unserer Jugendbewegung nicht rosig, so können wir heute trotzdem mit Stolz und Freude auf die verfloßene Zeit zurückblicken. Dank der eifrigen Werbearbeit hat sich der Bestand unserer Anhänger nicht nur gehalten, sondern vermehrt. Ein schönes Jugendheim konnte gemietet werden, und regelmäßig jeden Donnerstag und Sonntag in der Woche kamen die Jugendgenossen hier zu ernstem und heiterem Tun zusammen. Gesellschaftsspiele, ungezwungene Plauderabende, Lese- und Diskutterabende, Schreib-, Lese- und Sprechkurse, bildende und belehrende Vorträge lassen die Stunden stets nur zu schnell vergehen.

Noch in jedem Jahr wurde ein Elternabend veranstaltet. Der letzte am 28. April. Außerordentlich zahlreich hatten sich die Freunde der Jugendfrage eingefunden. Die Darbietungen hielten sich im allgemeinen auf guter Höhe, einzelne durften sogar geradezu künstlerisch genannt werden. Am schönsten aber war, daß auch die ganz jugendlichen mitwirken durften und ihre Aufgaben geradezu musterhaft lösten. M. W.

Laßt die Finger vom Theaterspielen!

In unserer Bewegung ist manches auszusuchen und zu verbessern, aber in einem untercheiden wir uns ganz zweifellos vorteilhaft von den katholischen Jugendvereinen: In unseren Veranstaltungen hat sich das lächerliche und verblödete Theaterspielen nur ganz vereinzelt einnistet können. In früheren Jahren haben wir uns und unseren Lesern oft den Spaß gemacht, Titel der in katholischen Jünglings- und Jungfrauenvereinen aufgeführten Stücke hier abzdruken. Da gab es: „Der Schneidermeister Zwirn“ und „Die Heilung der vier Wunden“, da gab es: „Graf Zeppelein in Zwiebeltsdorf“ und „Das Geheiß auf der Hofmauer“, da gab es: „Der rote Teufel“, „Die lilienweiße Unschuld“ und allerlei andern süßlichen und schauerlichen Müßiggang. Seit Jaz. und Tag hat aber auch im katholischen Jugendlager Besserung eingesetzt, und neuerdings wendet sich die katholische Jugendzeitung „Die Wacht“ wie folgt gegen die gräßliche Theaterstücke:

„Mühsam, blutrünstig, verlogen und hirnlos. Die Sprache — oft nicht einmal in richtigem Deutsch — möchte ich am liebsten mit ranzigem Schmalz vergleichen.“

Seht, da naht er, der herrliche Held!

Verruchtes Scheusal, fahr zur Hölle!

Und so ähnlich klingt es an den Glanz- und Kraftstellen. Die Darstellung ist entsprechend. Die meisten Mitspieler haben nie eine gute Aufführung an einer wirklichen Bühne gesehen. Aber die waderen Spieler fürchten sich nicht. Mit vielem Mut und wenig Einfalt wagt dem Ding fröhlich zuleibe gerückt. Der Böswicht verdreht unmeniglich die Augen und stiehlt mit den Zähnen. Sein engelweiches Gegenstück schaut schwermüdig zum Himmel und spricht mit ihruphafter Süße. In der großen Mord- und Machezene zittern die Kulinen von Scherüll. Tränen werden in Wäcken, Mut in Strömen vergossen. Man wundert sich, daß der rote Saft nicht die Rampe herabfließt.“

Genug! Der Mann hat recht. Er hätte nur noch hinzufügen sollen, daß sich leider auch nicht wenige katholische Genossen jahrelang dieser Jugenderblindung schuldig gemacht und, wenn alles vorüber war, die sogenannten Schauspielerei auch noch mit Freidier traktiert haben.

Wo etwa bei uns noch irgendwo sich Lust am Theaterspielen regen sollte, möge man sich schleunigst von diesem Däsel befreien. In der Zeit, die zum Auswendiglernen der Rollen verschwendet wird, kann auch harten Köpfen etwas Vernünftiges und für das Leben Wertvolles beigebracht werden. *

Unsere Jugend in der Kriegszeit.

Es wird soviel über die „Verwahrlosung der Jugend in der Kriegszeit“ gepredigt und geschrieben, und meist geschieht dies mit einer so wahrheitsfernen Ueberhebung, daß man sich von Herzen freut, einmal Worte zu lesen, die, bei aller Schärfe gegen wirkliche Verhältnisse, unserer Jugend doch gerecht zu werden versuchen. Einen solchen Aufsatz veröffentlicht der Kölner Vormundschafftsrichter und Jugendrichter Geheimrat Justizrat Professor Dr. Schumacher in der Beilage Nr. 15 der „Kölnischen Zeitung“. Hören wir, wie er eine der häufigsten Sünden, die auf Wanderungen begangen werden, nämlich das „Stehlen“ von Obst, darstellt:

„Manche Entwendungen von Obst sind früher nicht als strafbare Handlungen angesehen worden. Wie oft habe ich mich in den Ferien bei Spaziergängen auf dem Lande darüber geärgert, daß Obst in den Wegegräben lag und faulte. Solches Obst konnte früher jeder strafflos an sich nehmen. Aber heute! Im vorigen Herbst machte ein Kölner Jugendverein unter geistlicher Leitung und Aufsicht einen Ausflug in die Umgebung von Köln. An den Wegen lag Obst in den Gräben, und die Jungen steckten es in die Taschen. Damals hatte der Landrat des betreffenden Kreises ein Obstausfuhrverbot erlassen, und an den Bahnhöfen wurde jeder auf Obst untersucht. Man fand das Obst und erstatete Anzeige. Die Folge war, daß etwa 25 Jugendliche vor dem Jugendgericht erscheinen mußten, die sonst mit dem Strafrichter keine Bekanntschaft gemacht hätten.“

Es wird unseren Wanderleitern zum Trost gereichen, daß solche Obstdiebstahl unter geistlicher Leitung und Aufsicht vorkommen können. Mit vollem Recht sagt Professor Schumacher: „Wenn man früher so verfahren hätte, so sähe heute kein unbestrafter Minister in seinem Amtsessel.“ Dieser Kenner der Jugend wendet sich mit Schärfe auch gegen die vielfach übertriebenen Klagen über die angebliche Verschwendung junger Arbeiter:

„Es wird in den Kreisen der Jugend auch viel gespott . . . Die reichen Leute bemühen keine Sparkasse, der Mittelstand ist heute kaum in der Lage, Geld zur Sparkasse zu tragen. Die neuen Sparbücher